

Erinnern ist vergessen. Judith Siegmund kommt 2010 mit einem Aufenthaltsstipendium in das Schleswig-Holstein-Haus nach Rostock. Ein Jahr vorher hatte auch ich in diesem Atelier gearbeitet. Zwei Rostocker besuchen ihre alte Heimatstadt. Ein Déjà-vu in der Nachbetrachtung: Rostock – eine fremde Stadt. Und Judith Siegmund ist genauso losgezogen wie ich, erste Umrundung der Petrikirche (fremd mit dem neuen spitzen Dach), sie mit dem Kinderwagen, ich damals mit dem Hund.

Judith Siegmund versucht 2010 die östliche Altstadt der flüchtigen Erinnerung zu finden. Geschichten tauchen in der Erinnerung auf, Ängste und einsame Momente, freundliche Menschen, ein lebendiges Treiben. Judiths Geschichte – 1972 bis 1978 mit Schultüte und großen Augen, ein kleines Mädchen in einem norddeutschen Städtchen. Der Altstadtplatz, ein gepflasterter Berg mit Bäckereien, Fischläden, Katzen und Hunden. Die schreckliche Schule und die feucht riechenden Wohnungen. Die Stadtmauer, der Geruch verbrannter Braunkohle in der Luft, ganz selten knatterte ein Auto Trabant über die Pflastersteine. Die verfallenden Häuser bemerken wir als Kinder nicht.

1982 kommt Judith Siegmund als junge Frau wieder zurück. Öffnet gewaltsam eine der vielen leer stehenden Wohnungen, streicht die Wände weiß, trinkt mit Freunden bulgarischen Rotwein im Sommer auf dem Teerdach. Freibeuter ohne Erlaubnis aber mit Duldung. Fünf Jahre vor ihr hatte ich, damals auch siebzehnjährig, eine Straßenbiegung weiter mit Freunden eines der Häuser besetzt. Unser friedliches Hausbesetzerdasein endete nach einigen Monaten unbequem. Behördlich, mitten am Tag, wurde der Wasseranschluss auf der Strasse gekappt und der Schacht mit Beton gefüllt. Die netten Schwestern vom Altenheim hinter unserer Gartenmauer (die ehemalige Klostermauer) gestatten uns mit einem Schlauch einen alternativen Trinkwasserzugang. Als der Winter nahte, zog ich schnell wieder in die Werftarbeiterwohnung der Eltern zurück.

Zurück, Erinnern ist vergessen. Judith Siegmund kommt aus Berlin in das Atelier Am Berg, mit Kind entschleunigt sich das Dasein. Mit der kleinen Kamera und im Rhythmus kleinkindlicher Bedürfnisse sucht sie die alten Plätze ihrer Erinnerung. Ein anderer Planet, nichts, aber auch gar nichts findet sich an seinem Platz. Judith Siegmund möchte nicht einfach „Kunst produzieren“, sie analysiert, kratzt am Dämmputz der versteckten alten Häuser, hält die Nase in das Treppenhaus einer zufällig offen stehenden Haustür. Judith Siegmund hat bestimmt den Klang der handgeführten Kirchenglockenklöppel neben dem Petrikirchturm nachgelauscht.

Eine Textpassage der Künstlerin:

„In diesem Haus wohnte glaube ich Herr Kapellusch, der alte Küster. Herr Kapellusch war ein netter älterer Herr, mit dem ich nicht viel zu tun hatte. Einmal jedoch, an einem Geburtstag, langweilte ich mich auf der Wiese vor der Kirche. Ich hockte auf dem Boden und stocherte mit einem Stöckchen in einem Ameisenhaufen, als Herr Kapellusch auf mich zukam und sagte „Du hast heute Geburtstag“. Ich war ziemlich verwundert, dass er das wusste. Dann holte der alte Herr eine große Tüte mit Kirschen aus der Tasche und überreichte sie mir. Da es nicht so viele Kirschen gab, freute ich mich über dieses Geburtstagsgeschenk.“

Kirchen-Glocken-Klöppel. So schwer wie dieses Wort sich ausspricht, so schwer ist es eine Beschreibung zu finden für die Vergangenheit. Judith Siegmund hat nicht in geheimen Spionageaufzeichnungen gelesen. Alles, das Fiktive, verselbstständigende Bilder eigener Erinnerungen vermischen sich mit wechselnden Gesellschaftsordnungsspielen.

Die östliche Altstadt ist heute ein wenig tot und voll gestellt mit, eigentlich behördlich dort auf den Strassen verbotenen, bunten Plastikmülltonnen. Enge, von großen Autos verschrammte Tiefgarageneingänge, Stadtteilplanung ohne visionäre Weitsicht zur Gemütlichkeit. Dafür gibt es Nachtwächterführungen im Revier. Die Künstlerin bemerkt kühl: westliche Ideale haben östliche Ideale ausgehebelt. Sie hält ihren Fotoapparat auf die parkenden Autos, restaurierten Wege und Strassen, in die Höhe wachsende Büroetagen in der Nachbarschaft.

Judith Siegmunds Arbeit "Erinnern ist Vergessen. Vergessen ist Erinnern." im Rostocker Kunstverein würde auch sehr gut nur über die Texte funktionieren. Texte an der Wand ohne Fotos, eine Ausstellung ohne Bilder. Die gewisse Banalität, Unschärfe oder scheinbare Zufälligkeit der Bilderkomposition unterstützt allerdings den Findungsprozess eines „Erinnern ist Vergessen“ und zeigt durch die unfindbare, neblige Vergangenheit „Vergessen ist Erinnern“. Die Künstlerin hat die Bilder grafisch vorsichtig nachbearbeitet, sachte die Farben zurückgenommen um ja keine Brillanz heutiger Digitalfotografie zu präsentieren. Der Betrachter wird zum Erinnern animiert, spannend wie das hier an diesem Ort funktioniert. Judith Siegmunds Arbeit zeigt im Wechselspiel von Distanz und Nähe viel Respekt.

Nachtrag: Herr Kapellusch hat auch in meiner Kunstrecherchegeschichte seinen Platz gefunden. Zitat: „Der Küster, auf dem damals (1960) turmlosen Petrikirchturm die Sprengung (des Petritores) beobachtend, wird von der gewaltigen Druckwelle beinahe in die Tiefe geschleudert...“ Judith Siegmund hätte beinahe den alten Küster nicht getroffen und er hätte ihr keine große Tüte mit Kirschen schenken können.